

Příloha k protokolu o SZZ č.....
Vysoká škola: PF JU Čes.Budějovice
Katedra:germanistiky
Datum odevzdání posudku diplomové práce:
22.8.2011

Diplomant: Lorencová Mirka

Aprobace: ČJ-NJ/SŠ

Recenzent*)

Vedoucí*) diplomové práce
Dr.phil.J.Eder

POSUDEK DIPLOMOVÉ PRÁCE

„Junges Erzählen. Petra Hulova und Juli Zeh – Ein Vergleich“ (téma)

Die vorliegende Arbeit ist in mehrfacher Hinsicht eigentlich ein Beitrag zu einer „Interkulturellen Germanistik“: nicht nur die Entstehungsbedingungen (Sprache, Kulturen) sondern auch die Schauplätze führen in unterschiedliche Welt(en)Mitteleuropas. Eigentlich schade, dass dieser Ansatz nicht zumindest ansatzweise thematisiert wird. Interessant ist außerdem natürlich, dass beide Autorinnen aus der gleichen Generation kommen, auch mit ähnlichen biographischen Kontexten.

Die Fragestellung von Frau Lorencova orientiert sich am überraschenden, frühen Erfolg der beiden: mit welchen Themen, mit welchen Mitteln erreichen sie das? Dabei werden die Ursachen des Erfolges sowohl in den Themen als auch in der Sprache gesucht, also genau dem, was ein literarisches Kunstwerk ausmacht. Bei den inhaltlichen Aspekten fallen die Titel nicht immer ganz glücklich aus „Das Leben und ihre Rolle in der Literatur“ ist sehr weit – und „Das Leben und die Existenz“ ist, sagen wir mal, etwas „numinos“. Handhabbar hingegen und auch klar konturiert sind meistens die Kapitel über Erzähltechniken, Sprache, Figuren. Es gibt auch Wiederholungen zwischen den Punkten „Hauptfiguren“ und „Das Leben und die Existenz“, so dass der letztere Punkt ohne allzu große Verluste hätte aufgelöst werden können, scheint mir.

Der erste, Hulova gewidmete Teil, führt durch die wahrlich nicht einfach zu entwirrende Perspektivik der fünf Erzählerinnen. Es ist in der Tat alles andere als eine „lineare“ Erzählhaltung, die Kreisstruktur ist ganz richtig erkannt. Das Bild des Flusses ist schön gewählt, um die „tempi“ dieses Erzählens zu qualifizieren. Ob der Terminus „Innere Gefühle“ die folgenden Punkte wie „Meinung und Ehre der Familie“, „Götter“, „Stadt“ etc gut abdeckt – weiß ich nicht. Aber was darunter dann analytisch zu finden ist an Text-Beobachtungen, ist nachvollziehbar und weitgehend durch entsprechende Textverweise gut illustriert: ob die Analyse der Farben, der Unterschied von Stadt und Steppe mit ihren Einflüssen auf die „Erzählerinnen“, all das ist pointiert und gelungen. Die kritische Bemerkung, die einer Rezension folgt, dass Hulova die Figuren zu ähnlich „reden“ lässt, könnte man natürlich mit „Realismus“ kontern: woher sollten völlig gegensätzliche Rede-Möglichkeiten kommen in so einer Welt?

Die Sprache, so die Verfasserin, sucht Authentizität – ein Gestus, Anliegen, das sie mit Juli Zehs Roman teilt. So die Verwendung mongolischer Wörter, Wendungen. Interessant, gut beobachtet ist, dass es dabei immer nur Vergangenheit und Gegenwart gibt, nie Zukunft. Auch die Analyse der Hauptfiguren ist gelungen, wenngleich man vielleicht ein bisschen kritisch gegenüber den Vorstellungen von „Mutterschaft“ sein könnte. Insgesamt bemerkt man in diesem Teil, anders als in dem meiner Ansicht nach besseren über Zeh, eine gewisse Redundanz, auch einige Wiederholungen, ein paar Unklarheiten.

Leider beginnt dieser Teil über Juli Zeh es mit einer unklaren Position: was da unter „Das Leben und ihre Rolle in der Literatur“ steht: sind das nicht Referate von Rezensionen? So weiß man leider nicht, ob die reizvolle Genre-Frage etwa aus der Kritik kommt, oder die Verfasserin sie selbst gestellt hat. Doch im Weiteren finde ich die Aufgaben sehr gut gelöst: ob es um die schwierige Problematik der Zeitebenen geht, (Stichwort „Bewegung“), die Sprache (Bandbreite zwischen Hochsprache, Bildungssprache, Slang, Dialekten) oder um die Charakterisierung der Hauptfiguren. Die tatsächlich rätselhaft-verrätselten Gestalten dieses Romans sind so gut wie möglich „herauspräpariert“, mag man hie und da auch andere Auffassungen haben (zu Jessie etwa)

Der Schluss stellt die beiden Bücher noch einmal bilanzierend gegenüber und versucht die Ausgangsfrage, warum bzw. womit diese beiden Erstlinge so erfolgreich wurden abschließend zu beantworten: neben den ästhetischen Qualitäten sind es die Themen, die „modern“ sind, zeitgemäß, „jung“, sozusagen. Deshalb finde ich den abschließenden Gedanken reizvoll, in welcher cineastischen Form die beiden Bücher erscheinen könnten – denn das ist praktisch die summa aus den Erzähltechniken und Themen.

Sprachlich ist die Arbeit, vor allem im Teil über Juli Zeh, anspruchsvoll. Man mag hie und da die „fachwissenschaftliche“ Terminologie vermissen, schärfer gezeichnet wünschen – aber „immanent“ ist die Methode, immanent auch die dafür gefundene Sprache, würde ich urteilen. Was mich ein bisschen stört, sind formale Aspekte – und ein „Gestus“, sozusagen. Formal: es gibt keine Seitenzählung! Das ist schlecht, weil man dann z.B. in diesem Gutachten keine Belege angeben kann. Einige Flüchtigkeitsfehler, wenn auch überschaubar – es beginnt schon mit „Anotation“ statt „Annotation“. Die „Die“ bei der Gliederung sind überflüssig. Wie ist es mit den deutschen Fassungen der tschechischen Rezensionen zu Hulova – sind es eigene Übersetzungen? Schließlich: die Arbeit wird mir ein bisschen „problematisch“ immer dort, wo sie allgemeine Urteile abgibt: über „die Asiaten“, „die Mutter“ usw. Diese Ausflüge in Verallgemeinerungen sind zu meiden.

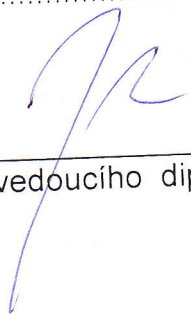
Fragen würde ich zwei stellen wollen:

1. Der Begriff der „Authentizität“: stilistisch, formal – und thematisch, bitte noch einmal erläutern, warum der so wichtig scheint.
2. Die Figur der Clara – ist sie nicht die einzig „lebens-/überlebensfähige“ in „Adler und Engel“?

Ich bewerte die Arbeit mir „velmi dobře“

- velmi dobře -

Návrh na klasifikaci diplomové práce:


podpis vedoucího diplomové práce

22.8.

V Českých Budějovicích dne 2011.....

Stupeň kvalifikace	výborně	velmi dobře	dobře	nevyhověl
--------------------	---------	-------------	-------	-----------